

Günstiger Wohnraum dringend gesucht

Bisher half das Badener Sozialwerk Randständigen, eine neue Bleibe zu finden. Nun melden sich vermehrt Familien aus dem Mittelstand.

Claudia Laube

Ein älterer Mann aus der Region muss im Moment mit einem Bett in der Notschlafstelle in Badens Altstadt vorliebnehmen, obwohl er sich – immerhin – die Miete für ein eigenes Zimmer leisten könnte. Doch zurzeit bleibt ihm nichts anderes übrig als ein Bett im Doppelzimmer. «Seit mehreren Wochen finden wir nicht einmal mehr günstige Hotelzimmer zur Überbrückung», schlägt Hope-Geschäftsleiterin Deborah Schenker Alarm. Und bekräftigt: «Das hatten wir noch nie.»

Der Mann hatte für sein bisheriges Zimmer die Kündigung erhalten. Er suchte deshalb die Wohnberatungsstelle des christlichen Sozialwerks Hope auf, weil ihm hier schon früher einmal geholfen worden war. Seit genau 40 Jahren erhalten Menschen am Rande der Gesellschaft an der Stadtturmstrasse 16 Unterstützung (siehe Box).

Seit 2019 betreibt das Hope im Auftrag des Vereins Notschlafstelle Aargau zudem eine solche in der Altstadt sowie eine Notpension. Während Obdachlose in der Notschlafstelle normalerweise bis zu zwei Monate für einen Fünfliber pro Nacht bleiben dürfen, ist die Aufenthaltsdauer in der Notpension unbefristet. Die dortigen Betten können aber nur genutzt werden, wenn die Finanzierung sichergestellt ist; das heisst, wenn die Sozialdienste der Gemeinden, in denen Obdachlose noch gemeldet sind, die Finanzierung übernehmen.

Über das seit vier Jahren bestehende Angebot ist Schenker wahnsinnig froh, umso mehr angesichts der Situation dieses Mannes: «Zum Glück haben wir die Notschlafstelle», bekräftigt sie. Wenigstens dort kann das



Unten ein Restaurant, oben ein Wohnzentrum: Das christliche Sozialwerk Hope existiert seit 40 Jahren an der Stadtturmstrasse 16 in Baden.

Bild: Dlovan Shaheri



Die Geschäftsleiterin Deborah Schenker ist froh um die Notschlafstelle. Bild: Sandra Ardizzone

Hope zurzeit auf freie Betten zählen. Auch nicht immer selbstverständlich: So mussten im Mai und Juni allein 30 Personen abgewiesen werden, weil

4-Gang-Menü zum 40. Geburtstag

1983 hat Rudolf von Kelaïta das «Jesus Lebt Hilfswerk» an der Stadtturmstrasse 16 in Baden gegründet. Noch heute residiert es dort, seit 2008 unter dem Namen «Hope» und mit einem über die Jahre ausgebauten Angebot für Menschen am Rande der Gesell-

schaft. Das 40-Jahr-Jubiläum wird am Donnerstag, 19. Oktober, in der reformierten Kirche Baden mit dem Fest «Open Hearts» gefeiert, unter anderem mit dem Hope-Chor und einem 4-Gang-Menü. Teilnahme ist gratis, eine Anmeldung erwünscht.

kein Bett frei war. Ein trauriger Rekord. «Um für den nächsten Ansturm gewappnet zu sein, gibt es deshalb neu vier Hochbetten», so Schenker.

Wer weg von der oder gar nicht auf der Strasse landen will, erhält im Hope sozusagen ein niederschwelliges Rundum-Begleitpaket inklusive sozialer

Beratung. Nur wer diese in Anspruch nimmt, kann in die Notpension und später ins Wohnzentrum wechseln, das sich seit 2010 oberhalb des Restaurants an der Stadtturmstrasse befindet. Unter anderem in Letzterem erhalten sie, wenn gewünscht, eine sinnvolle Beschäftigung.

Als Folgemöglichkeit gibt es seit 2014 zudem das sogenannte «Wohnexternat» mit externen Wohnungen an der Burghaldenstrasse 2. Dieses wird aber wegfallen: Die alte Villa muss einem neuen Mehrfamilienhaus mit elf Wohnungen weichen. Vor einem Jahr lag das Vorentscheid-Baugesuch auf. Deshalb seien sie auf der Suche nach neuen Mietobjekten, um weiterhin solche Wohngemeinschaften anbieten zu können, sagt Schenker.

Hotelzimmer wegen Flüchtlingen ausgebucht?

«Für unsere Klientel war es schon immer schwieriger, nach dem Aufenthalt bei uns Nachfolgelösungen zum Wohnen zu finden», ergänzt Beatrice Steiner, die seit fünf Jahren in der Beratungsstelle für Wohnungssuchende arbeitet. Eine kurzfristige Wohnmöglichkeit wie zum Beispiel ein günstiges Hotelzimmer oder ein befristetes WG-Zimmer gab es aber bisher immer irgendwo. Doch der Markt scheint ausgetrocknet.

Dies könnte damit begründet werden, dass aktuell viele Gemeinden Hotelzimmer für Geflüchtete mieten beziehungsweise auch gemeindeeigene, frei stehende Wohnungen dafür nutzen, sagt Steiner. Zudem seien Vermietungen bei Sozialhilfeempfängenden vorsichtiger, da sie befürchten, dass Zahlungen ausbleiben, wenn die Sozialhilfe stoppt.

Seit zwei Monaten sind Beatrice Steiner und ihr Team noch mit einem weiteren Problem konfrontiert: «Die Anfragen von Menschen aus dem Mittelstand nach günstigem Wohnraum haben um die Hälfte zugenommen», sagt sie. Sie hätten ein regelmässiges Einkommen und ein sauberes Betreibungsregister und «dennoch vermehrt Mühe, eine günstige Wohnung zu finden».

Dieser Anstieg habe nichts damit zu tun, dass Ende September ein typisches Umzugsdatum sei: «Letztes Jahr hatten wir das nicht», betont sie. Manche melden sich aber auch, weil sie glauben, dass das Hope selbst günstige Wohnungen im Angebot hat. Doch das ist nicht der Fall: «Wir helfen aber bei Bewerbungsdossiers und beim Verfassen von Motivationsschreiben für freie Wohnungen.»

Wurde jemandem ungerechtfertigt gekündigt, dann werde an die Schlichtungsstelle verwiesen oder gemeinsam das Gespräch mit dem Vermietenden gesucht. Doch nicht alle, die anrufen, befinden sich in gekündigten Mietverhältnissen, sagt Steiner. «Sie wollen aber ihre Mietkosten senken, weil sich zum Beispiel ihre Lebenssituation geändert hat.»

Um der Wohnungsnot Herr zu werden, appelliert Hope-Geschäftsleiterin Deborah Schenker an die Politik und daran, längerfristig zu denken und in der Stadtraumplanung unbedingt auch günstigen Wohnraum mit einzubeziehen, denn der Bedarf nehme eindeutig zu. Sie appelliert aber auch an die Öffentlichkeit respektive an Immobilienbesitzer, «auch die Menschen nicht zu vergessen, die auf günstige Mieten angewiesen sind».